

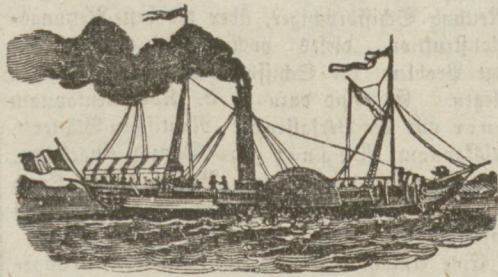
Danziger Dampfboot.

№ 232.

Freitag, den 5. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siebzige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Soasenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Donnerstag 4. October.

Ein Extrablatt der „Amtsztg.“ meldet: Eine kaiserliche Entschliessung, datirt aus Ischl vom 3. October, hebt den während der letzten Kriegsbauer in den betreffenden Theilen des Reichs eingeführten Ausnahmezustand auf.

Wie die „Neue Presse“ mittheilt, sind die Eintritts-Verhandlungen in das Ministerium des Aeußern mit Beust dem Abschlusse nahe. Gestern fand die Unterzeichnung des österreichisch-italienischen Friedensvertrages statt. Derselbe besteht aus 24 Artikeln nebst 3 Protokollen voll Zufug-Artikeln. Die Auswechslung der Ratifikationen muß innerhalb 15 Tagen geschehen.

Paris, Donnerstag 4. October.

Der Kaiser hat die Generale Genlis und Favé ausgeschiedt, um an die durch die Ueberschwemmung am Meisten Betroffenen Unterstützungen auszuthun. Nach einem Bulletin des „Moniteur“ wurde der österreichisch-italienische Friedensvertrag gestern in Wien unterzeichnet.

Florenz, Donnerstag 4. October.

Heute Morgen verkündeten 101 Kanonenschüsse die Unterzeichnung des Friedens. Man glaubt, daß der König den Friedensvertrag am Sonnabend ratifiziren wird. — Die Frage, betreffend die Garantirung der Eisenbahnen, ist gemäß den Propositionen Italiens entschieden worden.

Triest, Donnerstag 4. October.

Mit der Levantepost sind folgende Nachrichten eingetroffen: Athen, 29. Sept. Marquis de Moustier soll bei seinem jüngsten kurzen Aufenthalte hier mit Abbruch des diplomatischen Verkehrs gedroht haben, falls die griechische Regierung nicht gänzlich neutral bliebe. — Bei Keruwin, drei Stunden von Canea, hat eine zweitägige Schlacht, deren Resultat jedoch noch unbekannt ist, stattgefunden. — Die kanadische Nationalversammlung hat einen Aufruf an alle Hellenen erlassen, welcher zur Betheiligung am Aufstande auffordert. — Der englische und französische Konsul auf der Insel sind der Insurrection feindlich gesinnt. — Beyruth, 15. Sept. Karan ist nach Griechenland entkommen. Der Libanon und Haoran sind ruhig.

Madrid, Donnerstag 4. October.

Wie der „Pensamiento“ meldet, steht die Publikation von Maßregeln zur Befestigung der öffentlichen Ordnung von Seiten der Regierung gegen die Presse bevor. Die Presse solle die Freiheit haben, die Gedanken in gesetzlicher Weise auszudrücken.

Politische Rundschau.

In einer vorstehenden Depesche finden wir die Andeutung, daß in Wien an die Ernennung des Freiherrn von Beust zum österreichischen Minister des Aeußeren gedacht werde. Die officiösen Wiener Organe müssen es durchaus ernstlich gemeint haben, als sie nach dem Nikolsburger Waffenstillstand den letzten Krieg und dessen Folgen als einen Segen für Oesterreich bezeichnet haben, wenn man daran geht, dem Spender dieses Segens, Herrn von Beust, das Staatsruder Oesterreichs in die Hände zu legen. Dieser große Staatsmann hat es mit seiner politischen Taktik fertig gebracht, daß sein früherer Herr, der König von Sachsen, jetzt sehnsüchtig nach den nörd-

lichen Grenzgebirgen Böhmens blickt, hinter denen sein Minister Großmannpolitik getrieben; und es sollte wirklich noch Leute in der Welt geben, welche nach solchen Resultaten sich solcher Kur anvertrauen wollen? Man kann es wahrlich nur von solchen vorkommen, die, ihrer Existenz überdrüssig, sich ein möglichst rasches Ende zu bereiten Willens sind. Für uns Preußen würde die Ernennung des Herrn von Beust auch noch ein weiterer Beweis sein, daß man in Wien nicht daran denkt, die neue Gestaltung Deutschlands ehrlich anzuerkennen und die soeben erst unterzeichnete Friedensakte redlich auszuführen. Die Zuverlässigkeit, mit der man in Wien Leute herbergt, welche die Bekämpfung Preußens zu ihrem Lebensziel gemacht haben, ist ein Fingerzeig für die feindselige Stimmung Oesterreichs; die Berufung eines so erklärten Feindes unseres Staates zu dem wichtigsten politischen Posten der Monarchie würde aber jeden weitem Zweifel gründlich unmöglich machen.

Was ferner die süddeutschen Preußenhater irgendwie erfinden können, um Preußen zu verächtigen, geschieht in so reichlichem Maße, daß man zu der Vermuthung hingedrängt wird, dieselben seien im Solde des Auslandes, seien wohl gar Nichtdeutsche, denn sie schädigen die Interessen des großen Vaterlandes. Wir wählen diesen milderen Ausdruck, dürfen aber nicht verschweigen, daß ernste Stimmen im Süden diese Coalition gradezu hochverräterischen Treibens beschuldigen. Bald klagen die Ultramontanen und Radikalen, Preußen weigere sich, einen ganz Deutschland umfassenden Bund herzustellen; bald werfen sie die Behauptung auf, Preußen wolle ganz Süddeutschland annectiren. Eitel Lug und Trug, das Eine wie das Andere. Preußen organisirt zunächst den Norden und überläßt es dem Süden, sich zu einem gegliederten Ganzen zusammenzufügen. Hat sich erst der norddeutsche Bund gebildet und ist auch Süddeutschland zu gemeinsamem Schaffen zusammengetreten, so wird sich die „nationale Verbindung“ von selbst herstellen. Der Süden und nicht Preußen hat es verschuldet, wenn Preußen sich striete den Bestimmungen des Prager Friedensvertrages fügt. Man mag nicht Preußen anklagen, wenn es für jetzt noch nicht seinem Andrängen nachgeben kann.

Mit der orientalischen Angelegenheit haben wir uns kaum zu beschäftigen. Ein Resultat hat sich aber nach der in Petersburg vorherrschenden Ansicht aus dem einleitenden Geplänkel ergeben; — ein überraschendes Resultat. Oesterreich hat, seit langer, langer Zeit zum ersten Male, zu früh seine Absichten enthüllt, meinen die Russen. Es hat gezeigt, daß es bei ausbrechender Krisis zur Seite Frankreichs, und wenn es anging, an der Seite der Westmächte Stellung nehmen, und daß es, als erstes Unterpfand für die Aufrichtigkeit seines Handelns, die polnische Frage dann sofort auf die Tagesordnung bringen werde.

Das französische Volk ist mißmuthig, die französische Regierung befindet sich ebenfalls in keiner ganz unbedenklichen Lage. Sie hatte während der letzten Session die über ihre Politik ungeduldigen Vertreter des Landes fortwährend auf den Ausgang des deutschen Krieges vertröstet. Nachdem dieser Krieg ganz andere Ergebnisse gebracht, als man in den französischen Kammern, als wohl auch die französische Regierung erwartet hatte, suchte man durch Ankündigung der Heeresreform die öffentliche Meinung über den empfindlichsten Punkt zu beruhigen, und nunmehr ist es wieder sehr fraglich geworden, ob man durch den hierauf bezüglichen, in der Vorbereit-

tung begriffenen Gesetzesentwurf dem Lande die gewünschten Bürgschaften werde bieten können. Durch die mexikanische Katastrophe wird diese Lage noch bedeutend verschlimmert.

Berlin, 4. October.

— Ihre Majestät die Königin von Preußen ist seit wenigen Tagen wieder in Baden eingetroffen, um dort die Kur fortzusetzen, welche durch Höchsthre Anwesenheit während der Festlichkeiten in Berlin unterbrochen wurde. Der Geburtstag Ihrer Majestät gab bisher stets Veranlassung zu einer Familienvereinigung, welche jedoch dieses Jahr, da Seine Maj. der König nicht zu kommen im Stande ist, auf den ausdrücklichen Wunsch der Königin unterbleibt.

— Das Kronprinzliche Paar dürfte in Kurzem einer Einladung der Königin Victoria nach England folgen und daselbst einige Zeit zum Besuch verweilen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die englische Nation, welche seit den großen Errungenschaften unserer tapferen Armee fortwährend für Preußen sympathisirt, dem erlauchten Paare eine sehr freundliche Aufnahme zu Theil lassen wird, zumal der Kronprinz als Oberbefehlshaber der zweiten Armee im Kriege sich besonders ausgezeichnete.

— Unmittelbar nach der Vertagung des Landtages und zum Theil auch schon in den letzten Tagen, bevor dieselbe eintrat, haben die Arbeiten in den Ministerien begonnen, welche sich auf das Material für den letzten Theil der Session beziehen. Es liegt in der Absicht der Regierung, diesen letzteren möglichst kurz zu bemessen, allein, abgesehen von dem Budget, treten mehrere Gegenstände von besonderer Wichtigkeit hinzu, deren Erledigung dringlich ist und leicht mehr Zeit in Anspruch nehmen möchte, als sich zur Zeit absehen läßt. Zu den Vorlagen sollen unter Anderem auch die Staatsverträge mit Weimar und Schwarzburg-Sondershausen wegen der Anlage von Eisenbahnen gehören, worüber die Verhandlungen bereits eingeleitet sind.

— Eine mit 2850 Unterschriften von Bürgern in Frankfurt a. M. versehene, gegen die Einverleibung ihrer Stadt in Preußen protestirende Denkschrift wurde dem Ministerium in Berlin durch den amerikanischen Gesandten überreicht. Wir rathen den Frankfurter, sich freiwillig mit Preußen einvergeistigen zu wollen, dann wird die unfreiwillige Einverleibung ihnen weiter keine Schmerzen machen.

— Die Fortschrittspartei in ihrer bisherigen Gliederung hält nicht mehr vor. Wir sahen in der letzten Session mehrere ihrer Mitglieder sich nach rechts wenden, wir sahen, was wichtiger ist, die Opposition auf jede Initiative Verzicht leisten, theils weil Einzelne ein selbstständiges Vorgehen für unzeitgemäß, Andere für unangemessen überhaupt hielten. Seit der letzten und der gegenwärtigen Session haben sich Dinge im Staat vollzogen, die in ihrer Größe und Ausdehnung auf die Parteien nicht ohne großen Einfluß bleiben konnten. Es kam hinzu, daß die Regierung zu den inneren Fragen eine veränderte Position einnahm, und damit war die Auflösung des bisherigen Parteiverhältnisses gewissermaßen von selbst gegeben. Dem aufmerksamen Beobachter, der die Dinge in der Nähe zu betrachten Gelegenheit hatte, war es ohnehin kein Geheimniß, daß die Fortschrittspartei von jeher zu viel verschiedene Elemente in sich barg. Es ließen sich Männer auf das Programm der Fortschrittspartei in die Kammer wählen, die nur in dem Einen Punkte einig waren, der Re-

gierung Opposition zu machen; und sehr Viele standen in der Opposition, weil die Regierung zu keinerlei Concessionen an die Kammer zu bewegen war. Ging vor Jahren das Ministerium Bismarck auf das Amendement Jordanbeck zur Militairnovelle ein, so fiel schon damals die Fortschrittspartei auseinander. Es war innerhalb derselben eine Minorität von etwa zehn, zwölf Stimmen, welche mit Waldeck und Jacoby die Militairfrage als eine eminent politische Frage auffaßte. Die Minorität wuchs von Woche zu Woche, von Session zu Session, bis sie nicht bloß die gesammte Fraktion der Fortschrittspartei, sondern auch das linke Centrum für ihre Ansichten gewonnen hatte. Die Opposition hielt enger und enger zusammen, weil die Militairfrage eine Menge anderer Konflikte gebar. Jetzt hat sich durch das Verhalten der Regierung die innere Lage geändert, und der früheren Majorität fehlt, so zu sagen, die weitere Veranlassung zu ihrem ferneren Zusammenhalten. Es kommt hinzu, daß sehr Viele auch ihr Programm in der deutschen Frage fallen ließen. Die Annexion bedeutete das Gegentheil vom Bundesstaat, aber die Annexion war nun einmal da, und so wurden die ursprünglichen Ideen über die Neugestaltung Deutschlands Preis gegeben. Ein verhältnißmäßig kleiner Theil der alten großen Majorität hat sich zu einer Modifikation seiner Grundanschauungen nicht verstehen können.

Nach Zeitungsnachrichten soll der schwedische Minister Graf Manderström eine Anfrage in Bezug auf den Termin der Abstimmung in Nordschleswig nach Berlin gerichtet haben. Eine solche Anfrage ist allerdings erfolgt, aber nicht jetzt, sondern schon im August, noch vor Abschluß des Prager Friedensvertrages. Damals wünschte das schwedische Kabinet über den auf jene Abstimmungs-Angelegenheit bezüglichen Punkt der Nikolsburger Präliminarien nähere Auskunft zu erlangen. Dieser Wunsch konnte aber nicht erfüllt werden, weil die Verhandlungen darüber, ob und in welcher Form der betreffende Punkt in den definitiven Friedensvertrag aufzunehmen sei, zu jener Zeit noch schwebten.

Man ist mit der Anfertigung eines neuen Infanterie-Gewehrs beschäftigt, und es liegen bereits Modelle zur Prüfung vor. Die neue Waffe soll erheblich leichter als die jetzt im Gebrauch stehende sein. Es versteht sich von selbst, daß jede derartige Neuerung einer eingehenden Prüfung unterliegt und erst Allerhöchsten Orts endgiltig entschieden werden kann.

Man erwartet in nächster Zeit ein Rescript des Ministers des Innern, worin den sämtlichen Regierungen die Andeutung zugehen soll, in ihren betreffenden Bezirken die königlichen und Communal-Polizeiverwaltungen dahin anzuweisen, bei Erlaubniß-ertheilung von öffentlichen Tanzmuffen zc. nicht mit zu großer Engherzigkeit vorzugehen, wie dies in letzterer Zeit in einzelnen Provinzialstädten ab und zu der Fall gewesen. Es soll dies damit im Zusammenhang stehen, daß in einzelnen Garnisonen ein auffallender und fühlbarer Mangel an tüchtigen Militärmusikern sich herausstellt, und dies wieder seinen Grund in dem spärlich gebotenen Nebenverdienste haben, worauf die Leute meistentheils angewiesen sind. Die betreffenden General-Commando's sollen bei dem Minister des Innern um geeignete Maßregeln gebeten haben.

Die Zahl der Unterstützungsgesuche, welche von Hilfsbedürftigen an den König und die königlichen Prinzen gerichtet werden, haben in der letzten Zeit eine ganz bedeutende Höhe erreicht. Fast täglich laufen Hunderte von dergleichen Gesuchen im königlichen Cabinet ein.

Winnen kürzester Zeit sind die Ernennungen von Damen zur zweiten Klasse des Louiseordens für besondere Verdienste um die Pflege verwundeter Krieger zu erwarten. In einer großen Anzahl soll der König die gemachten Vorschläge bereits sämtlich genehmigt haben.

Die Jungfrauen, welche den König am Tage des Einzuges der Truppen begrüßten, erhalten zum Andenken geschmackvolle Brochen.

Der Ausbau der neuen großartigen Central-Artillerie-Werkstatt in Spandau ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß der Betrieb darin in seinem vollen Umfange zu Anfang nächsten Jahres in Thätigkeit tritt. Wie verlautet, werden alsdann die jetzt bestehenden Artillerie-Werkstätten zu Berlin, Deutz, Reiffe und Danzig eingehen.

Aus Kiel wird berichtet: „Die amerikanischen Schiffe, welche hier soeben angekommen, haben sich dem Schlosse gegenüber vor Anker gelegt. Dem Publikum war es gestattet, diese Schiffe zu besichtigen. Sie sollen einen Tiefgang von 27 Fuß haben und nur 6 Fuß über dem Wasser hervorragen. Die hohen Thürme der Schiffe, in welchen sich mächtige Kanonen befinden, erregen besonders die Aufmerksamkeit der Besuchenden. An das Erscheinen dieser Schiffe knüpfen sich wunderbare Gerüchte. Weß Inhalts diese Gerüchte sind, kann man sich denken. Amerika im Bunde mit Rußland, vielleicht auch mit Frankreich, wird Preußen, dies stolze und hochmüthige Preußen, das mit Königen und Fürsten umgeht, wie weiland Napoleon I., erst recht demüthigen. An eine Annexion Schleswig-Holsteins ist gar nicht zu denken, dieselbe ist weiter in die Ferne gerückt, denn je zc. zc.

Am 6. October tritt in Bremen eine Kommission von Sachverständigen zusammen, um, veranlaßt durch den Vorstand der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, über die beste Rettungsbootkonstruktion, dieses noch lange nicht gelöste wichtige Problem der Schiffbautechnik, Beratungen zu pflegen. Es sind dazu u. A. Korvettenkapitain Werner und der Verfasser der „Nautischen Blätter“, Handelskapitain Wagner aus Danzig eingeladen. Am 8. October werden im Beisein dieser Kommission die letzten Raketenproben in Bremerhaven stattfinden.

Eine Anzahl den aristokratischen Kreisen angehöriger Hannoveraner haben ihre „lebenden Stimmen“ in Gestalt eines „Protestes an die Großmächte Europas“ erhoben. Sie protestiren darin gegen die Vergewaltigung Seitens Preußens, und verlangen die „Erfüllung des Rechtes, gehört zu werden.“ Viel Heiterkeit hat der Passus des merkwürdigen Actenstückes erregt, in welchem es heißt, „der Rathschluß des allmächtigen Gottes habe es zugelassen, daß in diesem Kriege das Unrecht und die Gewalt die Oberhand behalten habe.“ Diese selben Leute also, die sonst von Frömmigkeit überfließen, machen jetzt Opposition gegen „den Rathschluß des allmächtigen Gottes“ und protestiren dagegen. Höchst wahrscheinlich wird sich aber der „allmächtige Gott“ dadurch in seinem „Rathschluß“ nicht wankend machen lassen und die verhassten Preußen „bis an's Ende aller Dinge“ in Hannover lassen.

In Dresden ist das Verbot der öffentlichen Versammlungen aufgehoben: das freut die guten Sachsen; dagegen haben fortan die Hausbesitzer allein die Einquartierungskosten für die preußische Besatzung zu tragen, das freut die armen Sachsen nicht, die Haus und Hof haben.

Die preußischen Truppen haben Meiningen Valet gesagt. Der Herzog hat ihnen das Geleit bis an den Bahnhof gegeben und ihnen freundlichst Abschied gesagt. Von einer Einladung zum Wiederkommen — verlautet nichts.

Von den ehemaligen nassauischen Offizieren werden nur sehr wenige in preußische Dienste übergehen, schreibt man aus Wiesbaden. Viele fürchten die Anforderungen des preußischen Dienstes, andere die Versekung in nördliche Garnisonen; auch ist mancher den „Preußen“ aus naheliegenden Gründen zu wenig zugethan, um statt des Käppi den Helm zu tragen. Die nassauischen Soldaten tragen jetzt die von dem Herzog Adolph gestiftete Erinnerungsmedaille.

In Betreff der Stellung Baierns steht nach allen Anzeichen nur soviel fest, daß die Führerschaft eines im besten Falle ohnmächtigen süddeutschen Bundes sein Ehrgeiz nicht ist. In der Regierung geht die Strömung zu Gunsten der engeren Verbindung mit der norddeutschen Großmacht. Ein Alliancevertrag ist zwar höchst wahrscheinlich nicht zu Stande gekommen, doch wird versichert, daß bei Gelegenheit des Friedensschlusses Baiern Zusagen in Bezug auf Eventualitäten gemacht habe, welche dem norddeutschen Bunde eine Beihilfe des südlichen Deutschland erwünscht machen sollten.

In neuerer Zeit nehmen die Brände in Baiern auffallend zu, und es ist kein Zweifel, daß böshafte Brandlegung als Ursache zu bezeichnen ist. In der Umgegend von München brannten 4 Gasthäuser, in verschiedenen Richtungen gelegen, nieder. In Bergen hatten 5 Brände in kurzer Folge statt. Am vergangenen Sonntag bemerkte man in fünf Richtungen von München aus Brände.

Die Reorganisation der österreichischen Armee, wie sie diesmal in Angriff genommen wird, unterscheidet sich hauptsächlich dadurch von den nach dem Feldzuge von 1859 durchgeführten Reformen, daß letztere doch nur Nebendinge berührten, während es sich diesmal um die Hauptsache, die gründliche Reorganisation der Heeresleitung, handelt. Es ist endlich die Nothwendigkeit erkannt worden, das große Reorganisationswerk von oben zu beginnen, d. h. die an der Spitze der Kriegsmacht stehende Behörde umzugestalten, welche berufen ist, mittelst einer von den gemachten Erfahrungen ausgehenden und den Bedingungen unserer Zeit entsprechenden, durchgreifenden Reform auf allen Gebieten unseres Kriegswesens dem gesammten Heeresorganismus eine ge-

funde Grundlage zu verleihen. Was die Theilung der obersten Heeresleitung in ein Armees-Ober-Commando und das Kriegsministerium betrifft, so ist man hierbei von der Erwägung ausgegangen, daß ein unglücklicher Krieg von solchen Dimensionen, wie der im Norden, die Concentrirung aller auf die Hebung des Geistes, der Disciplin und Schlagfertigkeit der Armee nothwendigen Mittel in einer starken Hand zur gebieterischen Nothwendigkeit macht, und der Erzherzog Albrecht ist bei seiner Energie und Strenge jedenfalls der rechte Mann, um die angestrebte Reorganisation der Armee zu fördern.

In Italien spricht man davon, daß die preussische Regierung, die eine Medaille zum Andenken an den Krieg von 1866 schlagen lassen will, beabsichtige, mit derselben alle italienischen Soldaten und Freischärler zu decoriren, die am Feldzuge in Italien thätlichen Antheil genommen haben. (?)

Man findet Garibaldi allgemein sehr geehrt; auch verdienen Personen, die mit ihm in nähere Berührung kamen, daß er sehr gedrückter Stimmung sei und seine gewöhnliche Hoffungsfreudigkeit zu einem großen Theile verloren habe. Als ihm von Belohnungen und Ehren für seine Freiwilligen gesprochen wurde, widerlegte er sich: seine Armee habe 1866 ihre Pflicht gethan, doch zu Ehrenzeichen sei keine Veranlassung. Nehlich ist Garibaldi's Tagesbefehl, womit er sich in Brescia verabschiedete, gehalten.

Die Börse in Paris wurde in große Aufregung durch die Nachricht versetzt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's das Opfer eines Attentats geworden sei. Bis zu diesem Augenblick ist die Nachricht durch nichts bestätigt worden, und dieselbe dürfte wohl nur durch eine Börsen-Spekulation verbreitet worden sein. Allerdings meldeten die zuletzt eingetroffenen amerikanischen Blätter, daß auf Hrn. Johnson bei seiner Anwesenheit in Indianapolis geschossen worden sei; aber auch hierfür scheinen klare Beweise noch zu fehlen; jedenfalls war der Präsident nicht verwundet worden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 5. October.

[Verzeichniß der von dem Königl. Schwurgerichtshofe zu Danzig vom 8. October 1866 ab zu verhandelnden Untersuchungen.]

Am 8. Octbr. 1) gegen den Arbeiter Frdr. Stielow wegen schw. Diebst. im Rückfall. — Verth.: J. R. Weiß.
2) gegen den Arbeiter Eduard Friedr. Gnath wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall. — Verth.: J. R. Liebert.

Am 9. Octbr. 1) gegen den Arbeiter Albert Jul. Kämpfert wegen schweren Diebstahls im Rückfall. — Verth.: J. R. Besthorn.
2) gegen den Schneidermeister Frdr. Wilh. Eybuffet wegen Untreue und Urkundenfälschung. — Verth.: J. R. Besthorn.
3) gegen den Arbeiter Adam Potrytus wegen schw. Diebstahls im Rückfall. — Verth.: J. R. Böhm.

Am 10. Octbr. gegen den Weber und Eigenth. Peter Stoboy wegen vorsätzl. Brandstiftung und Aufstellung einer dem Verluste nicht entsprechenden Brandenschildigung in betrügerischer Absicht. — Verth.: R. A. Köpelt.

Am 11. Octbr. 1) gegen die Burschen Ferd. Adolph Neudeß u. Aug. Herrm. Adolph Naumann wegen schw. Diebst. im Rückfall. — Verth.: R. A. Lindner.
2) gegen den Arbeiter Joseph Christ wegen versuchten schw. Diebstahls. — Verth.: R. A. Lindner.
3) gegen die unberehel. Catharina Milbrodt wegen Kindesmord. — Verth.: J. R. Walter.

Am 12. Octbr. 1) gegen die unberehel. Amalie Alwine Marie Fuchs und den Müllermeist. Ludw. Redwanz wegen zweier Urkundenfälschungen. — Vertheidiger: J. R. Blum.
2) gegen den Holzschläger Carl Ludwig Meißner wegen zweier wissenschaftl. Meineide. — Vertheid.: J. R. Blum.
3) gegen die Wittwe Christine Brzode, geb. Hirth, wegen Kindesmordes. — Verth.: J. R. Blum.

Am 13. Octbr. gegen den Eigenthümer Joh. Kapahule wegen wissentl. Meineids. — Verth.: R. A. Lipke.

Am 15. Octbr. gegen den Knecht Carl Dietrich wegen vors. Brandstiftung. — Verth.: J. R. Poschmann.

Am 16. Octbr. gegen die Heizer James Jäck u. Edmond Macdonald wegen Raubes. — Vertheid.: J. R. Walter und J. R. Weiß.

Am 17. Octbr. 1) gegen den Arbeiter Franz Johann Stahl wegen schw. Diebstahls und den Arbeiter Paul Passched wegen schw. Diebstahls im Rückfall. — Verth.: J. R. Breitenbach.
2) gegen den Eigenthümer Frdr. Hannemann wegen schw. Diebst. im wiederholten Rückfall. — Verth.: J. R. Breitenbach.
3) gegen den Schmiedegesellen Gustav Adolph Wittung wegen schw. Diebstahls im Rückfall. — Verth.: J. R. Breitenbach.

Am 18. Octbr. gegen den Arbeiter Joh. Jac. Schmoßki wegen schw. Diebst. im wiederholten Rückfall. — Verth.: R. A. Lindner.
2) gegen den Schuhmacher Carl Adrian wegen Wechselfälschung. — Verth.: R. A. Lindner.

Das Bürger-Schützen-Corps wird am Freitag, den 12. d. M., ein Fest-Schlussschießen in seinem Etablissement vor dem Divertor abhalten, welches mit dem Königs-Schießen anderer Gilden gleichbedeutend ist. Es werden hierbei Silberprämien an die besten Schützen vertheilt und zur Erhöhung der Festlichkeit Schützen auswärtiger Gilden eingeladen werden. Nachmittags wird in dem festlich decorirten Etablissement ein Concert für die Familien und Gäste stattfinden und zum Schluß ein Tanzkränzchen arrangirt werden.

Die einträgliche Organisten-Stelle an der St. Johannis-Kirche, durch den Tod des Herrn Musikdirectors Franzien vacant geworden, ist auf Herrn Frühling übergegangen. Es hatten sich für dieselbe mehrere Kandidaten gemeldet.

Die provisorisch zur Aufnahme der österreichischen Kriegsgefangenen eingerichtet gewesenen Schuppen werden zur Zeit als Exerzierschuppen benutzt; später soll auf dem am Mottlaubassin belegenen Plage ein großes Waschgebäude für die Kaserne Bastion Wieben etablirt werden.

Das Schlachten-Panorama auf dem Heumarkt ist von Hrn. G. F. Böhle käuflich auf Hrn. Dr. v. Ruad aus Frankreich übergegangen. Von dem neuen Besitzer sind als Abwechslung für das schaulustige Publikum die Ansichten von Jerusalem, Hongkong und einem Schweizerthale eingestellt. Jerusalem wird in seiner Blüthezeit, vor der Zerstörung, dem Beschauer gezeigt, und ist der Moment der Kreuzigung des Heilandes in historischer Treue überliefert, wogegen in Hongkong die Unterdrückung der Revolution durch die Engländer dargestellt ist. Am nächsten Sonntage beabsichtigt Herr Dr. v. Ruad die Präsenten-Vertheilung wieder in's Leben zu rufen und vor seiner Abreise nach Lauenburg noch ein von Berlin zu erwartendes Bild, den Siegeseinzug unserer Truppen behandelnd, zur Ansicht zu bringen.

Gehören die Lotterien der von Preußen annectirten Staaten zu den „auswärtigen“, also in Preußen verbotenen? Frankfurter Lotterie-Kollektoren, deren regsame Industrie schon seit Jahren einen hartnäckigen Kampf mit der preussischen Polizei und Justiz geführt hat, sind bei den Behörden mit der Anfrage eingekommen, ob sie nunmehr, nachdem die Würfel des Krieges Frankfurt zu einem integrierenden Bestandtheil der preussischen Monarchie gemacht haben, die Frankfurter Loose hier debittiren dürfen. Wie man hört, hat das Ministerium sich noch nicht entschieden. Die Entscheidung kann wohl nicht zweifelhaft sein. Frankfurt, Hannover u. s. w. sind nicht mehr Ausland, das preussische Gesetz verbietet aber nur das Spielen in den ausländischen Lotterien.

Es ist in unserer lieben Stadt nichts Seltener, daß Einwohner, welche, dem Anscheine nach, recht comfortable Logis mieten, dieselben beim Einziehen mit Wanzen befest finden, welche unscheinbar hinter den Camperie's, Tapeten etc., auch sogar im berohrten Wandputz ganz gemächlich ihre Herberge aufgeschlagen haben. Diese höchst lästigen Eindringlinge nehmen nicht im Geringsten darauf Rücksicht, daß die Einziehenden für sie die Miete zahlen, sondern fallen vielmehr bei der ersten günstigen Gelegenheit in der Nacht meuchlings über sie her und peinigen sie bis auf's Blut. Daß unter solchen Umständen sofort ein Krieg zwischen den Mietnern und den Wanzen ausbricht, ist selbstverständlich, und wird in solchen Fällen wohl zunächst der Kammerjäger in's Feld geschickt, um dem Feinde mit allen Mitteln und nach allen Regeln der Kunst zu Leibe zu gehen. Wenn es demselben nun auch oft gelingt, die Thiere zu vertreiben, so ist es doch längst vorgekommen, daß auch selbst die Kunst eines Kammerjägers an diesen Menschenpeinigern bei ihrer hartnäckigen Verteidigung der Schlupfwinkel verweigerte. Es entspann sich hieraus ein Prozeß zwischen dem Hausbesitzer und dem Mieter, der schließlich dahin entschieden worden ist, daß die Wohnung ohne Mietkündigung Seitens des Mieters geräumt werden konnte. Dies mittheilend, verfehlten wir indessen nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß in der Regel von diesen Kammerjägern mehrjährige Garantie für gründliche Vertreibung des Ungeistes geleistet wird.

Elbing. Dem Präsidenten des Abgeordneten-Hauses, Herrn v. Jordanbeck zu Ehren, wird von seinen politischen Freunden ein Souper im Saale der Bürger-Resourse veranstaltet.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein weiblicher Industrie-Ritter.] Am 10. v. Mts. erschien in dem Laden des hiesigen Kaufmanns Wiedelinski eine junge, sehr modern gekleidete Dame und begehrte die Vorlegung von Kinderstrümpfen; sie behandelte, nach vielem Hin- und Herreden und nach Vorlegung von andern Artikeln, besonders Baumwolle und Steintoblenknöpfen, 2 Dupend Kinderstrümpfe für 4 Thlr. 10 Sgr., 2 Pfund Baumwolle für 3 Thlr. 19 Sgr., 1 paar Kinderstrümpfe für 5 Sgr., Steintoblenknöpfe für 12 Sgr., ließ diese Gegenstände einpacken und beauftragte den Wiedelinski, diese Sachen mit quittirter Rechnung sogleich nach dem englischen Hause, Zimmer No. 8, zu senden, ihr dort anwesender Vater der Oberstlieutenant

v. Wnuck werde die Sachen in Empfang nehmen und die Rechnung sofort berichtigen. Bezüglich der Steintoblenknöpfe war die Dame in der Wahl nicht recht einig mit sich, sie behielt sich vor, dieselben später durch ihren Diener zurücksenden und umtauschen zu dürfen, wenn sie eine andere Wahl treffen sollte. Nach der Entfernung der jungen Dame beeilte sich Wiedelinski, den Auftrag schleunigst zu erfüllen. Er sendete daher seinen Kaufburschen mit den Waaren und der Rechnung nach dem englischen Hause ab, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, die Waaren nur gegen Zahlung der Rechnung auszuhändigen. Ein Oberstlieutenant v. Wnuck logirte im englischen Hause aber nicht, der Kaufbursche fand daher keinen Abnehmer und brachte seinem Herrn die Waaren wieder zurück. Dieser sah jetzt ein, daß er es mit einer Betrügerin zu thun gehabt habe, und als er seine Waaren revidirte, fand er, daß ihm 1 Pfund von der vorgelegten Baumwolle gestohlen war, was nur durch die junge Dame gechehen sein konnte. Durch ihre äußere Beschreibung erfuhr er auch sehr bald von einem Standesgenossen, daß die Dame die 19jährige Johanna Wolff, deren Vater ein Gärtner ist und die in dem Geruche einer Ladendiebin steht, sein könne, da dieselbe 14 Tage früher in dem Laden des Kaufmanns Vorkyrt einen Diebstahl versucht hat. Wiedelinski ging daher auch nach einigen Tagen in die Wohnung des Gärtner Wolff und traf hier nur seine schöne Käuferin an. Auf ihre Frage, was er wolle, erklärte Wiedelinski, daß er Blumen kaufen wolle. Das Fräulein fertigte ihn indeß mit der Erklärung ob, daß keine Blumen zu verkaufen seien und er sich entfernen möge. Als nun Wiedelinski dennoch darauf bestand, Blumen zu kaufen, welche sofort dem Oberstlieutenant v. Wnuck nach dem englischen Hause, Zimmer No. 8, gesandt werden sollten, erging sich das Fräulein gegen ihn in Schimpfworten, fragte ihn, ob er verrückt sei, und forderte ihn auf, sie zu verlassen. Dieses freche Betragen legte Fräul. Wolff schon vor der Polizei ab, wo sie ihr Vergehen reumüthig eingestand. Auf der Anklagebank zog sie ihr Geständniß zurück und gab an, daß sie dasselbe vor der Polizei nur deshalb abgegeben hätte, weil man ihr gedroht habe, sie in den Thurm zu stecken. Die Umstände lassen indeß mit Gewißheit annehmen, daß Fräul. Wolff die Diebin ist, und deshalb verurtheilte sie der Gerichtshof rücksichtlich ihrer Jugend unter Annahme milderer Umstände zu 14 Tagen Gefängniß.

[Was heißt Geschäft?] Dem Kaufm. Fred. King hieselbst wurde in einer Nacht im Monat März d. J. eine eiserne Trummenplatte von 1 Str. Gewicht im Werthe von 6 Thlrn. 25 Sgr. gestohlen. Als die Diebe wurden mehrere Knaben ermittelt, welche abgegeben haben, die Platte an die verehel. Lumpenhändlerin Theresie Lachmann, geb. Bernstein, für 25 Sgr. verkauft zu haben. Die Knaben sind bereits früher wegen eines gleichen Vergehens bestraft. Gegen die Lachmann wurde gestern wegen Hehlerei verhandelt, indem die Anklage sie bezüchtigt, es gewußt zu haben, daß die Trummenplatte gestohlen ist. Die Lachmann bestreitet dies und giebt an, die Knaben hätten ihr mitgetheilt, daß sie die Trummenplatte von einem Schiffer für Arbeitslohn erhalten hätten. Dies ist auch festgestellt, es ist indeß dennoch die Schuld der Angeklagten als festgestellt angenommen worden, weil der Werth der Platte in keinem Verhältnisse zum Kaufpreise steht, dieselbe im Gewichte von einem Centner von einem paar Knaben spät Abends in ihre Wohnung geschleppt worden, und es ganz unwahrscheinlich ist, daß man Knaben mit einem Centner Eisen für ihre Arbeit belohnen wird. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

[Unterschlagung.] Der Arbeiter Franz Schikowski hatte von dem Schiffs-Capitain Rogiestam 2 Thlr. Lohn zu erhalten. Letzterer händigte dem Ersten einen Zwanzig-Thalerchein ein, mit dem Auftrage, denselben zu wechseln und ihm 18 Thlr. zurückzubringen. Letzteres vergaß Schikowski und behielt das ganze Geld. Er ist geständig. Der Gerichtshof erkannte 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

[Mißhandlung.] Der Arbeiter Karl Gottfried Roschmieder aus Schidlitz traf am 30. v. Mts. die 70jährige Arbeiterfrau Lipinski auf dem Felde beim Kartoffelausheben. Er ging auf sie zu. Nach flüchtiger Begrüßung erlaubte Roschmieder sich unzüchtige Handgriffe gegen die Lipinski, und als diese schrie, stopfte er ihr den Mund voll Erde, mißhandelte sie demnach durch Faustschläge und entfernte sich eiligst. Der Gerichtshof erkannte 14 Tage Gefängniß.

[Wegen Beamtenebeleidigung resp. Angriffes von Beamten] wurden verurtheilt: a) der Instrumentenschleifer Wilhelm Ernst von hier zu 14 Tagen Gefängniß; b) die Einwohner Segler und Schneider in Kratau zu 1 Woche resp. 14 Tagen Gefängniß; c) die verehel. Arbeiter Wilhelmine Herrmann von hier zu 1 Woche Gefängniß; d) der Eislergehilfe Robert Schmidt von hier zu 4 Wochen Gefängniß; e) die verehel. Arbeiter Marie Borwien von hier zu 1 Woche Gefängniß. Dieselben stehen unter der Amnestie.

Bermischtes.

Seiner Zeit machte ein Brief des preussischen Generalstabschefs Blumenthal, welcher von den österreichischen Truppen aufgefangen und in den Blättern veröffentlicht wurde, viel Aufsehen. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß General Blumenthal, als er den Vorlaut des Briefes in österreichischen Zeitungen zu Gesicht bekam, sich offen als Autor bekannte. Der Brief war an die Gewahrsam des Generals adressirt und in englischer Sprache abgefaßt. Man vermuthete, und Freunde des Gene-

rals fürchteten, die Veröffentlichung des Schreibens werde wegen einiger darin enthaltenen, nicht ganz freundlichen Bemerkungen über den Prinzen Friedrich Karl und Grafen Moltke für ihn nicht ohne unangenehme Consequenzen bleiben, indeß spitzte sich die Angelegenheit zu einem bloßen Scherz zu, welchen der in dieser Sache wohlunterrichtete König während seines Aufenthaltes in Brünn machte. Er ließ nämlich an einem Tage als Parole „Hermann“ (den Vornamen des Generals Blumenthal), als Lösungswort „Blumenthal“ und als Feldgeschrei „Stille sein!“ ausgeben. Blumenthal blieb nach wie vor der Liebling des Kronprinzen, und die preussische Armee schreibt ihm, neben Moltke, den Hauptantheil an den glücklichen Erfolgen des Feldzuges zu.

Ein junger Gelehrter in Berlin, der bei Ausbruch des Krieges als Reservist bei einem dortigen Garderegiment eingezogen wurde und der sämtliche Gefechte und Schlachten glücklich überstanden hatte, erkrankte in Prag an einem heftigen Fieber. Der Kranke hatte ein Quartier bei einer jungen, ebenso reichen als schönen Wittwe, die trotz ihres Hasses gegen die stiegenden Preußen es sich nicht nehmen ließ, dem bei ihr einquartierten Soldaten die beste und sorgsamste Pflege angedeihen zu lassen. Die junge Wittwe betrat niemals selbst das Krankenzimmer des jungen preussischen Kriegers, dagegen beobachtete sie denselben auf das Genaueste durch eine kleine Tapentheur, welche aus dem Krankenzimmer nach ihrem Zimmer führte. Eines Abends, der Kranke befand sich bereits auf dem Wege der Besserung, bemerkte sie aus ihrem Hinterhalt, daß derselbe eingeschlafen und vergessen hatte, vorher das neben dem Bett auf einem Stuhl stehende Licht auszublasen. Durch eine Bewegung, welche der Schlummernde im Schlafe machte, fiel das Licht um und in einem Augenblick fing das Bett Feuer. Die junge Wittwe, bereits im Nachthabit, stürzte schnell entschlossen auf das brennende Bett, mit lauter Stimme um Hülfe rufend. Sie versuchte mit ihren Armen und Händen das Feuer zu erstickn, was ihr auch mit Hülfe des Kranken, der durch den Hülfesruf seiner schönen Wirthin erwacht war, gelang. Leider hatte sich die Dame durch ihre Aufopferung einige unbedeutende Brandwunden zugezogen, so daß sie ärztlichen Rath in Anspruch nehmen mußte. Der vom sicheren Tode errettete junge Gelehrte war untröstlich über die Brandwunden, welche das Feuer seiner Wirthin beigebracht, er widmete ihr, selbst noch krank, seine ganze Sorgfalt, und als nach einigen Tagen seine Ketterin genesen, wagte er es, ihr seine Hand anzubieten. Jedemfalls hat er keine abschlägliche Antwort erhalten, denn jetzt, nachdem der Friede geschlossen und der Reservist entlassen ist, hat er sich nach Prag zu der schönen Wittwe begeben, um dieselbe zum Altar zu führen.

Einer alten Dame in Berlin, deren einziger Sohn als Seconde-Lieutenant den Feldzug in Böhmen mitmachte, war die Nachricht zugegangen, derselbe sei in der Schlacht bei Königgrätz schwer verwundet worden und liege in einem Feldlazareth. Die Sorge um den Sohn hatte darauf die Mutter bewogen, nach dem Kriegsschauplatz zu reisen, um denselben zu pflegen. Der Sohn ist jedoch inzwischen gesund zurückgekehrt, ohne seine Mutter gesehen zu haben; dieselbe ist verschwunden und hat nicht ermittelt werden können, trotzdem ihr Sohn, sowie die Polizei sich die größte Mühe gegeben. Es liegt die Vermuthung nicht fern, daß die Dame viel Geld bei sich hatte, daß ihrem Verschwinden ein Verbrechen zu Grunde liegt.

Es hat sich jetzt die höchst merkwürdige und wahrscheinlich einzig in ihrer Art vorhandene Entstehung des Brand-Unfalls ermitteln lassen, von welchem das Dorf Neuendorf bei Potsdam kürzlich betroffen wurde. Am Mittage jenes Tages, kurz nach 12 Uhr, fanden mehrere Knaben in der Nähe einer Scheune einen Igel. Da sie das Thier hetzten, so kugelte es sich zusammen und blieb trotz aller Neckereien in seiner geschützten Lage, ohne sich zu rühren. Da verfiel einer jener Schlingel auf das boshafte Mittel, brennende Streichhölzer dem Thiere zwischen die Stacheln zu stecken. Es geschah, und das entsetzlich gepeitschte Thierchen huschte nun plötzlich mit den brennenden Hölzchen in die mit Getreide gefüllte Scheune. Die Folge dieser raffinierten Bosheit ist die Verarmung mehrerer Familien und die müßige Stätte von Scheunen und sechs Wohnhäusern. Ein Drittel des Dorfes liegt in Asche. Von den Häufigkeiten der Bewohner konnte bei dem ungewöhnlich schnellen Umsichgreifen des Feuers, da die Häuser meistens Strohdächer trugen, wenig geborgen werden. Die Knaben sollen sich schon in Untersuchungshaft befinden.

— Als ein nicht erfundenes, sondern wahres Curiosum ist uns folgende Mittheilung eingesandt, deren Glaubwürdigkeit wir indessen keineswegs vertreten wollen. Die Universität Gießen ist durch ihre Doctor-titelverleihungen in der ganzen Welt so berühmt, daß, wie man ja vor Kurzem in den Zeitungen hat lesen können, verschiedene deutsche Universitäten den Antrag gestellt haben, man möge dieser Anstalt das Recht, Doctoren der Philosophie zu ernennen, entziehen. Der Antrag ist glücklichweise nicht durchgegangen, und zwar, wie man hört, eines Ausspruchs halber, der den Gelehrten der Gießener Universität alle Ehre macht. Es hatte sich nämlich ein in Frankfurt a. M., der ehemals freien Stadt, wohnender Engländer an die erwähnte Universität gewendet, ihr eine Streitschrift und 50 Thaler eingesendet, auch bald darauf das erwähnte Doctor-diplom erhalten. Kurze Zeit nachher verwendete sich derselbe Engländer bei derselben Universität um denselben Titel für seinen Stallmeister, der ausgezeichnete Kenntnisse in der Pferdewissenschaft besitze. Dem Schreiben waren 50 Thaler beigelegt, und der Stallmeister erhielt den Doctortitel. Der Engländer aber war unermüdet. Er schrieb einen dritten Brief an die Universität in Gießen und erbat sich, unter Beifügung von 50 Thalern, für sein Pferd den Doctortitel, da dasselbe die ausgezeichnetsten Eigenschaften besitze und von Gelehrsamkeit strotze. Zu seinem Erstaunen erhielt er seine 50 Thaler jedoch in einem Briefe zurück, in welchem ihm mitgetheilt wurde, die Universität habe wohl zwei Eseln den Doctortitel verleihen können, vermöge das aber nicht bei einem Pferde. — Dieser denkwürdige Ausspruch soll die Professoren von Gießen vor der Entziehung ihrer 50 Thaler Renten geschützt haben.

— Ein Todesfall, der sich Ende der letzten Woche in Wien ereignete, dürfte wegen eines originellen Nebenumstandes besondere Erwähnung verdienen. Der vom Tode Betroffene war ein lediger Tischler, ein Mann, der sein Leben lang ein lustiger Bruder gewesen, und nach Ablauf jeder Woche den Arbeits-lohn, den er erhielt, schon im Gasthause verzehrt hatte, so daß er, ohne eigentlich größere Schulden zu machen, immer von Woche zu Woche auf Kredit lebte. Seine Bekannten hatten dies bei dem sonst sehr arbeitsamen Manne oft gerügt und ihn zur Zurück-legung kleiner Ersparnisse aufgefordert. Der Tischler erklärte indeß jedesmal, das Sparen sei einmal gänzlich gegen seine Natur; er habe keine Ruhe und Lust zur Arbeit, wenn er Geld im Hause wisse. Die Auf-forderung, wenigstens für seinen Todesfall an die Kosten eines anständigen Leichenbegängnisses zu denken, beantwortete er gewöhnlich damit, die Wirthe, deren Gast er häufig gewesen, würden wohl etwas zusam-menschließen, um ihn begraben zu lassen, welche Schuld er im Jenseits bezahlen wolle. Der Tischler starb nun an der Cholera, und seine Freunde gingen wirklich in den Gasthäusern umher, die er zumeist besucht hatte, und erhielten so reichliche Spenden, daß er davon am letzten Samstag in sehr anständiger Weise beerdigt werden konnte. — Wie es die Freunde mit der Einkassirung der auf das Jenseits angewiesenen Summe halten werden, ist noch unerörtert geblieben.

— Wiener Blätter erzählen: Es war einige Tage vor der Schlacht bei Custoza, als Erzherzog Albrecht wie öfters ohne Begleitung die Vorpostenlinie be-suchte und an einer wichtigen Stelle den österreichischen Vorposten erschossen fand. Die Nothwendigkeit, daß diese Stelle bewacht werden müsse, ersehend, nahm der Erzherzog das Gewehr aus den Händen des Todten, setzte sich dessen Szako auf und wartete, bis anderthalb Stunden später eine die Vorposten controlirende Patrouille eintraf. Man kann sich die Ueberraschung des Patrouillenführers vorstellen, als er seinen Fels-herren, dessen Abwesenheit aus dem Hauptquartier bereits Besorgnisse erregte, als Vorposten sah.

— Ein Seifenfabrikant in Paris, dessen Geschäft nicht vorwärts wollte, macht jetzt bekannt, daß in einem unter je hundert Stücken Seife stets ein Zwanzig-frankenstück enthalten sei. Jetzt ist sein Laden stets von Käufern und Käuferinnen gefüllt. Denn es lohnt wohl, für einen Frank ein Stück feinsten Seife zu erlangen, da man die Aussicht hat, 20 Franken darin zu finden und im schlimmsten Falle sich rein waschen kann.

— [Ein glückliches Begegnen.] Die Königin Victoria macht von Zeit zu Zeit kleine Ausflüge zu Fuß in der Umgegend von Balmoral. Einige Tage nach ihrer Ankaft daselbst kam die Königin mit einer ihrer Damen einen Feldweg entlang, als sie eine Frau bemerkte, die in einem Kartoffelfelde arbeitete; mehrere Hacken neben ihr zeigten, daß sie Arbeitsgefährten hatte. „Ihr arbeitet ganz allein, gute Frau?“ fragte die Königin, indem sie sich auf

einen Baumstumpf setzte. „Ich muß wohl, die Andern sind fortgegangen. Man sagt, die Königin sei ange-kommen, und nun wollen sie sie sehen.“ „Warum habt Ihr es nicht auch so gemacht?“ Die Frau suchte mit den Achseln. „Ich? und warum? Meinen Sie, ich sollte mich stören lassen, um die Königin zu sehen? Das würde mir was Rechtes helfen! Die Narren, die nach dem Schloß gelaufen sind, verlieren einen Tag Arbeit, das ist Alles. Ich bin zu arm dazu. Ich habe 5 Kinder zu ernähren, und einen kranken Mann.“ Die Königin nahm die Börse ihrer Dame, leerte sie in die Hand der verblüfften Frau und setzte hinzu: „Ihr könnt jetzt Euren Freunden, die hingegangen sind, die Königin zu sehen, sagen, daß die Königin gekommen ist, Euch zu sehen.“

— Man erzählt haarsträubende Einzelheiten über die Wuth, mit welcher die in die friedlichen Dörfer einziehenden türkischen Truppen gegen die waffenlosen Greise und Frauen sich in dem gegenwärtigen Kriege zwischen Griechen und Türken benehmen. Während der blutigen Schlacht von Aspropulo, in welcher die Griechen Sieger blieben, hatten sich gegen 500 Frauen und Kinder in eine Höhle geflüchtet, um dem Schwerte der weichenden Türken zu entgehen. Der Zuflucht-ort wurde verrathen; wüthend drangen die noch aus der Schlacht mit Blut bedeckten Araber in die Höhle und — nicht eine einzige Frau, nicht ein einziges Kind von jenen 500 entging ihrem Messer. Wunder der Tapferkeit vollführen die wackeren Kretenser; bis jetzt sind sie in allen kleineren und größeren Schlachten Sieger geblieben; in der Schlacht beim heiligen Myron kämpften 2000 gegen 10,000 reguläre Egyptier. Besonders hat sich ein junger Priester, Parthenios, ausgezeichnet, der vor einigen Monaten noch auf der Universität zu Athen studirte. Endlich von einer Compagnie Araber umzingelt, sah er sich verloren; er tödtete allein gegen 50 Feinde und er-lag endlich von Wunden bedeckt. Sein schöner Kopf mit den langen blutriesenden Haaren und dem schwarzen Barte ward im Triumph durch das türkische Lager getragen. Während die Wuth der Türken an Raserei gränzt, zeigen die Griechen das schönste Menschlichkeitsgefühl; in der heißen Schlacht bei den Quellen von Apolorona machten sie 400 Türken zu Gefangenen. Sie nahmen ihnen ihre Waffen ab und ließen sie frei abziehen.

— [Kleine Scherze.] Man wollte Preußen tüchtig Etwas am Zeuge fliden, bat ihn aber statt dessen etwas tüchtiges Zeug angeflid. — Wie sich auch immer die deutschen Angelegenheiten gestalten werden, Frankreich wird ruhig zusehen — wo wohl Etwas zu haben ist.

Auflösung der Räthsel-Frage in Nr. 231:
Die Milchfrau füllte den Krug von 5 Maas zwei Mal, macht 10 Maas; sodann füllte sie den Krug von 3 Maas zwei Mal, macht 6 Maas, folglich behielt sie 4 Maas übrig.
L. u. G. Treptom.

Meteorologische Beobachtungen.			
5	8	341.59	+ 11.0
12		341.79	11.6
			de. de. de.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Geseelt am 3. October.
2 Schiffe m. Getreide u. 3 Schiffe m. Holz.
Angekommen am 4. October:
Golberg (SD.), Stred, v. Stettin, mit Gütern.
Grand Din Alexis (SD.), Barandon, von Stettin, mit Schienen.
Angekommen am 5. Octbr.:
Amundsen, Alsvold, v. Hougeland, m. Herringen.
Hall, Treature, u. Brochusen, Pauline, v. Grangemouth, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.
Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.
Ankommend: 4 Schiffe. Wind: NN.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 4. October.
Dieppe Frs. 1. 15 Cts. pr. Stüd Sleeper; Calais Frs. 1. 67½ Cts. u. Antwerpen Frs. 1. 72½ Cts. pr. Stüd eichen Sleeper; London 15 s. 6 d. pr. Load Schnitt-hölzer; Rouen Frs. 52½. Antwerpen 22 fl. u. Nord-Frankreich 52½ Frs. pr. 2400 Kilo Weizen. London 3 s., Hull 2 s. 9 d., Sunderland u. West-Whitpool 2 s. pr. 500 Pfd. Weizen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. October.
Weizen, 120 Last, 130. 31 Pfd. fl. 575—625; 132 Pfd. fl. 600—610; 128. 29 Pfd. fl. 555—580; 125. 26 Pfd. fl. 530; 122 Pfd. fl. 450; 121 Pfd. fl. 440; 114 Pfd. fl. 410 pr. 85 Pfd.
Koggen, 118 Pfd. fl. 321; 128. 29 Pfd. fl. 366 pr. 81½ Pfd.
Erbsen fl. 360—375 pr. 90 Pfd.
Rübien fl. 580 pr. 72 Pfd.

Englisches Haus:
Regier.-Assessor Meyer a. Pr. Starardt. Rentant v. Carlowitz a. Spengawken. Ober-Zinsp. Baade nebst Sohn a. Swarczin. Hotelbes. Krause a. Bromberg. Glasfabrikant Riedel a. Sonnenthal. Kaufl. Weber a. Neuz u. Zahn a. Pforzheim.
Hotel du Nord:
Gutsb. Probi n. Fam. a. Schnadenberg. Rentiers Siemundt a. Berlin u. Hahn a. Pr. Starardt. Förster Gottschalk a. Stettin. Kaufm. Löffler a. Thorn.

Hotel de Berlin:
Hr. v. Frankenberg-Proschlig a. Königsberg. Kaufl. Habermann u. Grieben a. Berlin u. Eide a. Königsberg.
Walter's Hotel:
Lieut. Rückheim a. Berlin. Lieut. u. Rittergutsbes. Kutscher a. Lowitz. Rittergutsbes. Herina n. Fam. aus Ostalig. Kreisrichter Lefse u. Uhrmacher Willingky nebst Sohn a. Thorn. Dr. Sachs a. Cairo. Kaufl. Meyer a. Berlin u. Hulz a. Chemnitz.
Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Rittergutsbes. Graf Kusniaczki a. Breslau. Lieut. v. Besser a. Königsberg. Kaufl. Hübner und Leipzig a. Berlin, Glaser a. Leipzig, Strauß a. Mainz, Fried-mann a. Breslau u. Schott a. Mannheim.
Hotel zum Kronprinzen:
Lieut. im 3. Garde-Regt. z. F. v. Kracht a. Hannover. Die Kaufl. Sohn u. Easty a. Thorn, Michelsohn aus Graudenz, Korwein a. Stettin, Quehl a. Leipzig, Ochs a. Magdeburg u. Reinte a. Chemnitz.
Hotel d'Oliva:
Rittergutsbes. Hagen a. Korzuchowo. Amtmann Treichel a. Bullowo. Rentant Redlich a. Königsberg. Lieut. v. Kall a. Bromberg. Die Kaufl. Meyer aus Königsberg, Eichstädt u. Gebhard a. Breslau.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch, den 10. October c.,
Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem hiesigen Stadthofe 6 Demobilmachungs-Pferde der Landwehr-Kavallerie für Rechnung der Stadt-Gemeinde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Danzig, den 4. October 1866.

Der Magistrat.
Heumarkt.
Das große
Schlachten-Panorama
vom neuesten Kriegsschauplatz
ist täglich von 10 Uhr Morgens bis
10 Uhr Abends mit neuen Bildern zur
geneigten Ansicht gestellt.
Eintrittspreis à Person 2½ Sgr.,
Kinder 1 Sgr.
J. Druad.

Theater-Perspective mit 6, 8 und 12 feinen
achromatischen Gläsern, Militair- u. Marine-
Nachtfernrohre, Brillen, Pince-nez,
Lorgnetten, empfiehlt für jedes Auge passend
zu billigsten festen Preisen

Victor Lietzau,
Mechaniker und Optiker in Danzig,
Brobänkengasse Nr. 9.

Gesangbücher von den einfachsten
bis zu den elegantesten Einbänden
in Goldschnitt gebunden, sowie auf stärkstem, weißen
Papier gedruckt, halte ich stets auf Lager. Bei Abnahme
eines Gesangbuches wird den geehrten Käufern ein photo-
graphisches Portrait eines Herrn Predigers zuge-
geben. Auch empfehle schöne Pathenbriefe, Tauf- und
Hochzeits-Einladungen, Geburtstagswünsche und Kränze,
wie verzierte Briefbogen, Briefbogen mit Herren- und
Damen-Vornamen, Zeichnen, Schreib-, Brief- u. Seiden-
Papiere, wie sämtliche Schreibmaterialien u. Schulbedarf.
J. L. Preuss, Portschellengasse 3.

Petroleum- und Del-Lampen
sind zu billigsten Preisen bei Unterzeichnetem zu haben;
auch werden Del-Lampen auf's billigste u. correcteste
zu Petroleum-Lampen umgearbeitet und alle andern
Sorten Lampen für jede Art von Brennstoffen in
besten Zustand verfertigt durch

Kunis, Klempnermeister,
2. Damm 11.

Maßkaufsch: Gasse Nr. 10 ist ein
Laden-Lokal nebst Wohnung
sodort zu vermieten.
Näheres im Rathswinkel.

Ein Officier-Quartier, bestehend aus
Stube, Kabinet und Burschengelaß, ohne Möbel, wenn
möglich mit Stallung für ein Pferd, wird sofort zu
mieten gesucht. Adressen werden in der Expedition
dieses Blattes unter L. erbeten.

Schlaflosigkeit ist die Klage
vieler tausend
Menschen. Wer unter dieser Qual leidet, dem
empfehlen wir das sehr arbeitsame Schriftchen von
Dr. Jacotz, „die Schlaflosigkeit, ihre
Ursachen und ihre Beseitigung.“ Preis
6 Sgr. Dieses Buch zeigt, wie leicht es ist, sich
einen ruhigen und gesunden Schlaf zu verschaffen.
Man findet es in jeder Buchhandlung vorräthig.